

Anton Pannekoek, Fabrikdemokratie (1908)

Soll man den bürgerlichen Schriftstellern glauben, dann gehört der Despotismus, die unbeschränkte Herrschaft eines Menschen über viele andere, nur der Unkultur früherer Zeiten an, entspringt er einer Barbarei, die in unserer Zeit der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit völlig überwunden ist. Eine solche Auffassung ist nur daraus zu erklären, dass ihre Urheber nur auf die eigene Umgebung achten und über die Masse des Volkes hinwegsehen. Zwar besitzen die Arbeiter in ihrer Wohnung, auf der Straße, in den Lokalen ihre bürgerliche Freiheit und gleichen sie den anderen Menschen. Dort aber, wo sich der Hauptteil ihres Lebens abspielt, in der Fabrik, leben sie unter einem unumschränkten Despotismus.

Tritt der Arbeiter in seine Werkstatt, so wird er aus einer Welt, wo die freie Regierungsform des 19. Jahrhunderts herrscht, auf einmal in eine Welt versetzt, die politisch dem orientalischen Altertum oder einem Negerstaat entspricht. Der Unternehmer schaltet und waltet selbstherrlich, sein Wille ist höchstes Gebot. Die Konstitution dieser Arbeitsgemeinschaft, das Fabrikreglement, wird von ihm festgestellt und wieder abgeändert; wem sie nicht passt, kann draußen bleiben. Keine Beratung, kein gemeinsamer Beschluss regelt die gemeinsame Arbeit, sondern das Machtgebot des Herrn. Und nicht nur Rechte fehlen dem Arbeiter, sondern auch die Freiheit. Mit einander plaudern, hin- und hergehen, sich ausruhen, aus dem Fenster schauen, ist nicht gestattet und [vorgehender Satzteil ausgelassen von der "Leipziger Volkszeitung"] die Verletzung des blinden Gehorsams wird nur zu oft mit Geldstrafen geahndet.

Es liegt auf der Hand, dass die Arbeiter den Kampf gegen diesen drückenden Fabrikdespotismus aufnehmen, sobald sie sich durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluss stark gemacht haben. Durch ihre Organisationsmacht ringen sie den Unternehmern nicht nur Lohnaufbesserungen und Verkürzung der Arbeitszeit ab, sondern sie wissen auch oft den empörendsten Willkürakten der großen oder kleinen Fabrikdespoten erfolgreich zu begegnen. Solche Erfolge ließen die Frage aufkommen, ob es bei noch größerer Kraft der Organisation nicht möglich wäre, diesen Fabrikdespotismus ganz zu brechen, und an die Stelle des Willens einer Einzelperson den Gesamtwillen zu setzen.

So entstand in gewerkschaftlichen Kreisen das Ideal der Fabrikdemokratie; die *konstitutionelle Fabrik* sollte in derselben Weise an die Stelle des Fabrikabsolutismus treten, wie im Staatsleben die konstitutionelle Regierung den früheren Absolutismus abgelöst hatte. Nicht mehr soll Einer gebieten, sondern die Arbeiter sollen, wie das Volk im Staate, über die Regelung der Arbeit mitentscheiden. Aus der Rolle der früheren Untertanen des absoluten Fürsten würden sie in die Rolle der modernen Staatsbürger treten, die Interesse an Staate haben, weil sie selbst über dessen Geschicke mitentscheiden und

an dessen Leitung teilnehmen. Dieser Fortschritt würde ganz in der Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung liegen; sie würde die Demokratie in der Industrie, in der Arbeit, verwirklichen und die äußerliche politische Freiheit zur tatsächlichen Freiheit machen. Was sich sonst die politische Arbeiterpartei als Ziel setzt: die Herrschaft der Kapitalistenklasse brechen, würde hier in den Elementen der Gesellschaft, den einzelnen Fabriken, durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisation bewirkt werden.

Dieses Ideal kann aber nur dort bestehen, «wo eine wichtige Seite des Kapitalismus übersehen wird, wo der Blick an dem Einzelbetrieb haften bleibt, ohne das Getriebe der ganzen Welt zu überblicken. Es sieht den Kapitalisten nur in seiner Fabrik und sieht ihn nicht außerhalb der Fabrik, in seinem Verhältnis zu anderen Kapitalisten. Er ist nicht nur Despot seinen Arbeitern gegenüber, er ist auch Konkurrent seinen Kollegen gegenüber. Die Fabrik ist nicht nur eine Produktionsstätte, sondern zugleich ein Heerlager, von dem aus, mit der Maschine als Waffe, der Feind mit Vernichtung bedroht und das selbst umgekehrt von ihm bedroht wird.

Dies ist kein unwesentlicher Nebenumstand, sondern das Verhältnis außerhalb der Fabrik bestimmt das Verhalten in der Fabrik. Der Fabrikant ist Despot, ist Selbstherrscher, weil er Konkurrent, weil er Heerführer ist. Die Produktion ist ihm nicht Selbstzweck den er zum Nutzen seiner Mitmenschen verfolgt. Sie ist ihm Mittel zum Zweck des Profitmachens, den er nur erreicht, wenn er möglichst billig produziert. Er muss mit seinen Konkurrenten um den Markt kämpfen; er muss bei möglichst billigen Preisen möglichst viel Gewinn machen. Diesen Kampf kann er nur erfolgreich führen, wenn in seiner Armee unbedingte Disziplin herrscht, wenn er Alles was ihm zu seinem Zweck nötig erscheint, sofort durchführen kann, ohne auf Widerstand zu stoßen. Daher duldet er keine Einmischung der Arbeiter in *seine* Angelegenheiten, wie er sie vom kapitalistischen Standpunkt mit Recht nennt. Kann er in seiner Fabrik nicht nach freier Willkür schalten, so steht er seinen Konkurrenten als ein Kämpfer mit gefesselten Armen gegenüber.

Deshalb wird der Kapitalist jeden Angriff auf sein Selbstherrschertum entschieden zurückweisen. Denn es ist für ihn eine Lebensfrage. Nur dort wo sie einer Lebensfrage für die Arbeiter begegnet, entbrannt ein heftiger Kampf. Die Arbeiter sind unter dem Kapitalismus keine Mitproduzenten, keine Teilhaber in der Produktion, sondern einfach Verkäufer ihrer Arbeitskraft. Dass diese nicht durch lange Arbeitszeit zerstört wird und dass sie dafür einen Guten Preis erhalten, ist für *sie* eine Lebensfrage. Deshalb wird von beiden Seiten um die Lohnfrage und die Arbeitszeit erbittert gekämpft, und hier können die Arbeiter Erfolge erzielen. Weitere Forderungen, die für sie keine Lebensfragen bilden, können sie nur dann bewilligt bekommen, wenn diese, wie empörende Auswüchse des Fabrikdespotismus, für den Kapitalisten auch keine Lebensfragen sind. Aber an das Prinzip des industriellen Selbstherrschertums gestattet die Kapitalistenklasse nicht zu

rütteln; alle ihre Machtmittel, auch die Staatsgewalt, bietet sie auf, um die Macht der Gewerkschaften einzudämmen.

Ist also die konstitutionelle Fabrik, solange die Staatsmacht der Kapitalisten schützt, ein Traum, so ist sie auch nicht einmal ein schöner Traum. Ließe sie sich verwirklichen, so würde ein Band der Interessensolidarität zwischen jedem Kapitalisten und seinen Arbeitern geschmiedet werden, während die Solidarität der Arbeiterklasse zerrissen würde. Teilnehmend an die Geschäftsleitung ihrer Fabriken würden die Arbeiterheere einander als Konkurrenten gegenüberstehen, die einander niederzukämpfen und brotlos zu machen suchen. Eine Aufhebung des Fabrikdespotismus ohne gleichzeitige Aufhebung der kapitalistischen Konkurrenz würde die große herrliche Kraft der Arbeiterklasse, ihre innere Teste Einheit vernichten, mittels derer sie die Hochburg des Kapitalismus, die politische Gewalt erobern wird.

Der Fabrikdespotismus als Teilerscheinung der ganzen unerträglichen kapitalistischen Wirtschaft, kann nur mit dem Ganzen, mit der Ausbeutung und der Konkurrenz zusammen aufgehoben werden. Nicht in dem engen Fabrikraum sondern nur in der großen Gesellschaft. durch die Entwicklung zur freien gesellschaftlichen Produktion, durch die Herstellung der Brüderschaft und Interessensolidarität aller Menschen kann die Demokratie in der Produktion hergestellt werden.

Quelle

["Zeitungskorrespondenz" 19-12-1908](#). Wo das PDF des Originals nicht lesbar ist, ["Leipziger Volkszeitung" 19-12-1908](#).